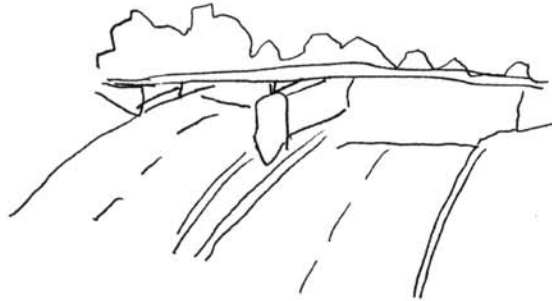


SHORT STORIES

Paul Huf

**You have to be as cool as
Alain Delon, sagte Želko**



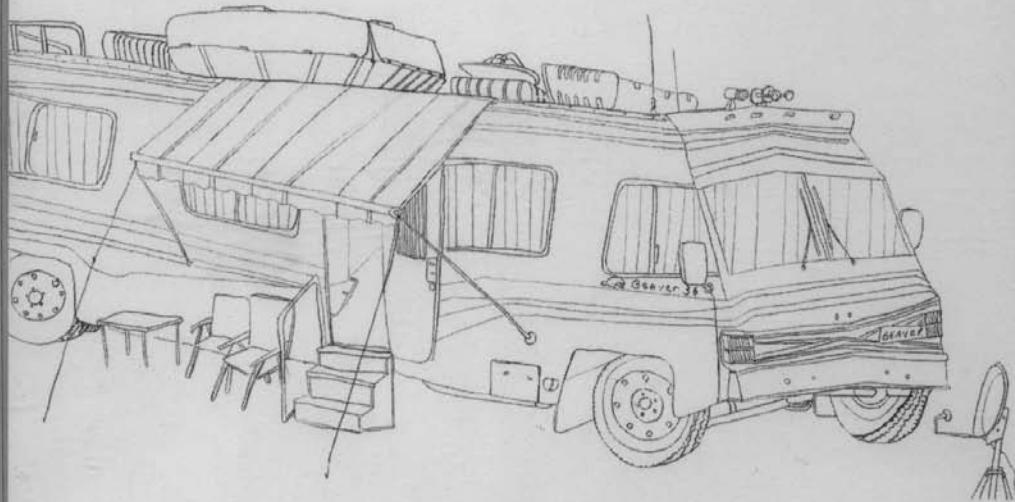
BLACK  **ink**

veröffentlicht 2006
im black ink verlag

Paul Huf

Vom Tod und vom Alkohol

gelesen von Martin Pfisterer, Musik von Kristof Huf



BLACK  **ink**

veröffentlicht 2006
im black ink verlag

Wirtschaftswunder

Der Vorbeter räuspert sich und nimmt das Mikrofon, die Lautsprecherträger links und rechts vom Vorbeter spüren das Gewicht der Lautsprecher in den Schulterriemen. Schon voraus das große Holzkreuz mit dem leidenden Jesus, darunter die drei Träger, die sich abwechseln. Die Sonne steigt langsam über den Horizont und die Blüten in den Sonnenblumenfeldern drehen sich zur Sonne hin.

Dann auf einen Schlag 8000 Menschen: „Gegrüßet seist Du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir, du bist gebenedeit unter den Frauen und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes Jesus...“--. Die letzten Häuser von Regensburg fallen zurück, Niederbayern liegt wie ein aufgeschlagenes Bilderbuch vor den Gläubigen. Die Wiesen sind noch taubedeckt, aber die Sonne steigt schnell höher, es wird ein heißer Tag. Das erste Dorf kommt in Sicht, im Turm der Dorfkirche läuten die Glocken, die Dorfbewohner stehen am Straßenrand, um die Pilger zu begrüßen, die Dorfkinder freuen sich auf die Süßigkeiten der Wallfahrer.

„Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern und führe uns nicht in Versuchung sondern erlöse uns von allem Bösen“ und dann gesungen: „Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Amen.“

Kurz vor zwölf, erster Halt. Bierbänke, blaue Brauereisonnenschirme, heiße Wiener und Debreziner auf rechteckigen Papptellern, süßer und mittelscharfer Senf aus großen Kübeln, Brezen und Semmeln aus riesigen Körben, Apfelsaftschorle, Radler und Bier.

Ein endloser Nachmittag, gnadenlose Sonne, heiße und staubige Straßen, Karl mittendrin, 8000 Pilger beten den Rosenkranz, sanfte Hügel, wieder Sonnenblumenfelder, Maisfelder, Strommasten und Leitungen, Aussiedlerhöfe, kleine Dörfer, Wegkreuze und der Rettungswagen des Roten Kreuzes, der immer wieder Pilger, die umfallen, aufammelt und ins Krankenhaus fährt. Wallfahrt von Regensburg zu unseren lieben Frau von Altötting. Das letzte Gebet des Tages ist die Bitte um einen keuschen Schlaf. Auf dem Kirchplatz warten Gläubige mit ihren Autos auf die ankommenden Pilger und nehmen diese auf für die Nacht.

Karl bekommt ein paniertes Schnitzel zum Abendessen, eine Führung durch das vor einem Jahr fertig gebaute Haus, ein Weißbier im Weißbiertglas auf der Terrasse, ein schüchternes Gespräch über das Leben, das Zimmer der großen Tochter, das voll gestopft ist mit Diddl-Mäusen, Schokoladenherzen vom Oktoberfest und einer Postkarte „I love you“. Am Morgen gibt es zum Frühstück eine große Tasse Filterkaffee und dann fährt ihn die Hausfrau zum Treffpunkt der Wallfahrer. Die Pilger sammeln sich auf dem Kirchplatz. In einem Sanitätszelt werden noch Blasenpflaster ausgegeben, an einem Transporter der Diözese wird Früchtetee aus einem großen Topf ausgeschenkt, der Vorbeter räuspert sich und die Sonne geht auf.

Noch ein Tag tief im Gebet, Sonnenblumenfelder, Stromleitungen, kleine Teiche mit Moorhühnern, Glockengeläut zur Begrüßung in den Dörfern, brennende Sonne, Bergblick an einigen Stellen,

Weizenfelder und die ersten Kuhweiden mit neugierigen Kühen und vor Erschöpfung umfallende Wallfahrer.

Am Abend nimmt ihn eine teuer gekleidete Frau Anfang sechzig mit. In ihrem Mercedes fahren sie zu einem großen Bauernhof, der perfekt renoviert ist; rundum mit riesigen Blumenkästen, roten und weißen Geranien, ein mit Betonplatten gepflasterter Hof, ein kleiner Junge auf einem Plastiktraktor der Marke Fendt, ein kleines Mädchen beim Seilspringen, ein Mercedes-Transporter und ein großer Audi in einer riesigen Garage.

Karl bekommt ein Zimmer, das vor langer Zeit ein Jugendzimmer war, mit alten Fotos und Kinderbüchern aus den siebziger Jahren. Er duscht sich, legt sich für eine Viertel Stunde hin und geht dann zum Abendessen in die große Küche.

Die elegante Frau hat sich eine große, blütenweiße Schürze umgebunden und brät Schnitzel am Herd, die zwei Kinder trinken Limonade mit dem Strohhalm aus der Flasche und sitzen an dem großen Holztisch. Eine junge Frau mit rotem Gesicht läuft hektisch herum. Sie begrüßt Karl kurz und fängt an den Tisch zu decken. Die elegante Frau fragt:

„Kommt der Robert auch zum Abendessen?“

Die junge Frau antwortet: „Ich weiß nicht, ob der Robert es noch schafft, der ist noch auf der Baustelle.“

Die Dame des Hauses öffnet ein Fenster, lässt den Küchendunst abziehen und hustet. Die junge Frau stellt eine große Schüssel Kartoffelsalat und eine große Schüssel grünen Salat auf den Tisch und ermahnt den Sohn, nicht immer mit den Füßen zu wackeln. Das kleine Mädchen starrt Karl interessiert an und die große Küchenuhr im Eck schlägt sieben Mal. Ein Mann um die dreißig, mit T-shirt und Wampe kommt herein, begrüßt die Anwesenden kurz und mürrisch. Er schaut Karl mit nur schlecht verhohlener Abneigung an, setzt sich an den Tisch, streicht dem Bub mit der Hand über den Kopf, der Kleine schaut auf und sagt: „Hallo Papa.“

Der Mürrische fragt: „Kommt der Vater auch zum Essen?“. Die Frau am Herd spießt die Schnitzel mit einer großen Gabel auf, legt sie auf einen ovalen Teller und sagt:

„Mei, Robert, ich glaub es nicht, der kommt später.“

Die junge Frau sagt: „Ja, irgendwann werdet ihr miteinander reden müssen.“

Die Ältere runzelt die Stirn und macht so deutlich, dass dies kein Thema ist, das sie vor dem Besuch besprechen will. Karl sitzt da, isst sein großes, goldbraun gebratenes Schnitzel und versucht so zu tun, als ob er die schlechte Stimmung nicht mitbekommen würde. Der junge Vater isst schnell, steht vom Tisch auf und geht ohne etwas zu sagen.

Nach dem Abendessen zeigt die Hausfrau dem Karl das Wohnhaus und den Garten. Sie erzählt ihm, dass ihr Mann und sie sehr jung ein Baugeschäft gegründet haben und dass sie beide Tag und Nacht gearbeitet haben, um mit dem Geschäft aus den roten Zahlen zu kommen. Sie hat zwei Söhne zur Welt gebracht, der Ältere ist bei einem Unfall auf einer Baustelle ums Leben gekommen, er war gerade 17 und in der Ausbildung zum Maurer. Der jüngere Sohn soll jetzt das Geschäft übernehmen. Das Haus und der Garten sind perfekt in Schuss, alles ist tipp-top. Es war mal ein Bauernhaus und liegt wunderschön, ganz alleine für sich, in einem kleinen Tal. Es wird langsam dunkel, von einem Teich am Waldrand steigt leichter Nebel auf, die ersten Sterne zeigen sich am Himmel. Im Keller des Hauses ist ein großer Raum, die Wände sind mit Nut- und Federbrettern verkleidet, es gibt eine Hausbar mit einer Bierzapfanlage, ein großes Regal mit verschiedenen Biergläsern und ein

Regal, in dem Weinflaschen liegen. An den Wänden hängen alte Schützenscheiben und ausgestopfte Fische. In der Mitte der Wand thront der Kopf eines riesigen Fisches mit hässlichem, komischem Gesicht, mit langen, verschlungenen fühlerrähnlichen Barthaaren.

Darunter, sitzt auf einem Sofa vor einem Weißbier der Baugeschäftgründer: Mitte sechzig, sportlich, konservative Jagdbekleidung, randlose Brille und ein wacher, leicht spöttischer Gesichtsausdruck. Karl bekommt wieder ein Weißbier im Weißbiertglas und das Gespräch beginnt langsam und vorsichtig. Natürlich sprechen sie über die Wallfahrt und das heiße Wetter. Die Frau fragt, wie oft Karl an dieser Wallfahrt schon teilgenommen hat und Karl antwortet, dass das seine erste Wallfahrt ist und dass ihm das gemeinsame Beten und die wunderschöne Landschaft gefällt. Der Mann meint, für ihn ist Gott in der Natur und er geht nicht gern in die Kirche, aber wenn er beim Angeln ist und die Natur um sich herum spürt, dann fühlt er sich der Schöpfung sehr nahe. So kommt der Baugeschäftgründer ins Erzählen. Er erzählt von seinen Angelreisen, dass er oft in Schweden ist und dass er schon mal in Florida beim fischen war, aber dass es dort unglaublich teuer ist, obwohl er es sich es schon leisten kann, aber es ist ein Haufen Geld das man ausgibt, um in Florida angeln zu gehen. Er erklärt Karl die Trophäen, die an der Wand hängen und dass dieser riesige Fischkopf der Kopf eines Welses ist, den er auf einer Angelreise in Russland gefangen hat. Karl fragt ihn, wie es denn in Russland so ist und er meint, die Datschas wären vom Komfort her schon absolut auf westlichem Niveau, perfekte Duschen, jeden Tag frische Handtücher und der Koch hat in Dresden seine Ausbildung gemacht. Er erzählt, dass der Wels der größte Fisch gewesen ist, den er bis jetzt gefangen hat. Der Wels war über einen Meter zwanzig lang und man kann solche großen Welse nur noch in Osteuropa fangen. Karl fragt ihn, ob es schwer war, den Fisch zu fangen und der Mann meint, er hat viele Stunden auf dem kleinen Boot gesessen und die Mücken waren furchtbar, aber man braucht Geduld als Angler. Aber der riesige Fisch hat kaum gekämpft, als er ihn dann endlich am Haken hatte und die Russen sind mit hohen Gummistiefeln ins das seichte Wasser gesprungen, haben den Fisch vorsichtig gepackt und auf das Boot gehoben, denn sie wussten, dass der Fisch als Trophäe gedacht war. Karl fragt, wie er diesen großen Fisch getötet hat. „Ja“, sagte er, „das war ein bisschen unangenehm, denn weil er ja als Trophäe gedacht war, wurde er nicht mit einem Knüppel totgeschlagen sondern der eine Russe hat den Kopf des Fisches bei lebendigem Leib herunter geschnitten. Die Russen kennen da nichts.“

Karl trank noch ein Weißbier und erfuhr, dass der Fisch in Russland präpariert und auf eine Eichenscheibe montiert wurde. „Das ist dort unten viel billiger als bei uns und die machen keine schlechte Arbeit. Schauen’s, alle sechs Barthaare sind wunderbar fixiert und gerade die brechen immer bei den Welsen ab“, sagt der Bauunternehmer.

Karl erfährt dann, von der Aufbauzeit des Betriebes und von der Kraft und der Motivation, die der Gründer hatte und dass die Jungen nicht mehr diesen Mumm haben. „Damals, wie wir angefangen haben, war das alles auch nicht leicht, jetzt schaut man natürlich zurück und sagt: klar, ihr wart ja auch damals im Wirtschaftswunder. Aber wie wir angefangen haben, haben wir nicht gewusst, dass wir in einem Wirtschaftswunder sind, sondern haben einfach angefangen und es war nicht klar, dass das alles klappt. Wir haben uns das Wirtschaftswunder selbst aufgebaut. Und so leicht wie das jetzt oft dargestellt wird, war das alles nicht. Wir haben von frühmorgens bis spätabends gearbeitet und jedes Wochenende sowieso. Wir haben nicht auf die Uhr geschaut.“

Karl hat das Gefühl, in den Augen des Unternehmers auch einer von den Jungen zu sein, die immer auf die Uhr schauen.

Um kurz vor zwölf ist es Zeit fürs Bett. Der Unternehmer sagt, er muss schon um halb fünf raus,

um nach München zum Flughafen zu fahren, denn er fliegt nach Schweden zum Angeln, mit seinen Freunden. Er will sich jetzt gleich vom Karl verabschieden, da er ihn morgen nicht mehr sehen wird und wünscht noch eine schöne Wallfahrt.

Am Morgen frühstückt Karl alleine mit der Dame des Hauses. „Die Enkel und unsere Schwiegertochter frühstücken bei sich in der Küche und unser Sohn ist schon unterwegs zur Baustelle“, meint sie. Karl trinkt den starken Kaffee und belegt sich eine Semmel mit der Aufschnittwurst. „Machen sie sich doch bitte eine Brotzeit mit der Wurst und den übrigen Semmeln! Bei uns werden sie nur hart und sie können die Wurstsemmeln gut brauchen.“ Karl packt die Semmel in die Alufolie. Dann fährt ihn die Bauunternehmensgattin zum Treffpunkt der Pilger. Karl steigt aus dem Mercedes, nimmt seinen Rucksack aus dem Kofferraum, seine Wirtin ist mit ausgestiegen und reicht ihm die Hand zum Abschied. Als er ihre Hand ergreift, fasst sie noch einmal nach, legt ihre zweite Hand auf seine Hand, drückt fest und schaut ihn zum ersten Mal direkt an: „Bitte beten sie für uns“, sagt sie, drückt noch einmal seine Hand, dreht sich um, steigt ins Auto und ist weg.

Die Pilger sammeln sich, viele schauen müde und abgekämpft aus, aber heute ist der letzte Tag, heute erreichen sie Altötting.

Paul Huf
Richardstraße 39
12043 Berlin
Telefon: +49 179 1219291
E-Mail: paulhuf@gmx.de

Copyright by Paul Huf
Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung nur mit Genehmigung.